

halten, mit der ausgestreckten Linken hochhebend, in der Rechten eine lange Wimpel- lanze mit Totenkopf unter der Spitze. Die ihm folgende berittene Hexe trägt nur ein Tiger- fell um die Lenden und einen Mantel, sie schiebt mit der Linken die Haut einer Knabenleiche in das Maul, deren einer Fuß unter dem Arme flattert, und speißt mit einem langgestielten Dreizack einen kleinen Knaben auf, der in flehender Haltung in dem weißen Wolken- wirbel des vor ihr hersprengenden dämonischen Gatten sich ihr zuwendet. Dieser weiße Wolken- wirbel entsteht aus einer bogenförmigen Spal- tung dunklerer Wolken, unmittelbar darüber schäumen fast wie Ornamente wirkende merk- würdige Strudel auf, über welche das Pferd des dämonischen Reiters weggaloppiert. Die Wolkenballen über dem Reiter sind wieder etwas dunkler; in denselben flattern drei dunkel- farbige Vögel dem Reiter nach. Im Fond sind nur matt angedeutete Bäume und zwar Tannen, die in der beiliegenden Konturenzeichnung natürlich zu schwarz erscheinen, sie schließen diese furchtbare Szene zusammen mit der Affenszene als besonderes Bildchen sehr ge- schickt ab.

## 3.

Das vorliegende Bild ist nun freilich sehr jung, aber das, was darauf dargestellt ist, ist in Wirklichkeit uralte. Wir wissen aus Be- schreibungen tibetisch-mongolischer Buddha- tempel, daß gewisse Serien ihres Dekors uralte Traditionen bewahren. Zu diesen alten Deko- rationselementen gehören nun außer den Dar- stellungen der erwähnten Lokapâlas, der Nâgarâjas und Lokaldämonen und stets mit ihnen verbunden die der sechzehn oder acht- zehn Arhats. Diese sogenannten Apostel Buddhas kennen wir in allen möglichen Formen, von Kunstschwärmern bestaunt bis zum Über- druß fast, aber eine wissenschaftliche Würdi- gung ihrer seltsamen Stellung innerhalb der buddhistischen Ritualkunst steht noch aus: das Sachliche gilt ja als nebensächlich; es könnte die ästhetische Begeisterung stören. Und das ist durchaus richtig. Alle diese Phantome mittel- und ostasiatischer Kunst sind nämlich so widerwärtig, wirr und irre- leitend, daß ich fast Bedenken trage, hier wieder einmal den Schleier zu lüften. In den

Vorhallen der lamaistischen Tempel, so auch in Lha-sa und in dem in St. Petersburg er- richteten, befinden sich nämlich groteske, in verschiedenen bunten Farben, oft recht amü- sant ausgemalte Stukko-Berge drolliger Stili- sierung und in dieser auf Hängebildern oft wirklich schön ausgemalten Gebirgslandschaft sitzen nun diese ursprünglich sechzehn Arhats, jeder mit seinen Attributen und inmitten seiner uns höchst interessanten, aber noch unerklärten Umgebung. Der Ausgangspunkt dieser Dar- stellungen ist wieder einmal Chinesisch-Tur- kistân und zwar die schon in der ältesten Schicht auf die Plafonds der dortigen Höhlen (besonders bei Qyzyl, Kutscha) gemalten Me- ditationsszenen in Berglandschaften. Die Quelle nun dieser Bilder und, wie herunter- geschlagene Trümmer von Bergen und Figuren erwiesen, einst auch Stukko- oder aus Lehm geformter Gruppen, sind Gandhâraskulpturen. An den Rändern größerer, übereinander ge- stellter Kompositionen finden sich nämlich unendlich häufig über- oder nebeneinander gereichte Reihen meditirender Buddhas, neben denen, ganz parallel in kleine Kompartimente geteilt, lange Reihen spielender nackter Knäbchen hinlaufen. Diese Reduplikation der Versuchungsszene Buddhas in meditativen Sphären ist die endgültige Grundlage der Bilder, welche wir die Arhats oder die „Apostel“ Buddhas zu nennen gewohnt sind. Zur endgültigen Lösung aber des angefaßten Problems und zugleich zur Überleitung zu unserm Hauptthema muß ich einen der Plafonds von Qyzyl bei Kutscha und zwar den der sogenannten Hippokampenhöhle, gestützt auf Reste ähnlicher Bilder der dortigen ältesten Höhlen, ausführlich hier zunächst behandeln.

## 4.

Das Gewölbe der Hippokampenhöhle ist ein zum Eingang querliegendes Tonnengewölbe, dessen beide Lünetten ebenfalls ausgemalt dem Sinne der Kompositionen nach mit zum Ganzen gehören. Für unsern Zweck freilich ge- nügt es, die Darstellungen auf diesen Lünetten kurz zu beschreiben, da die Landschaften der beiden Kappenflächen des Gewölbes das ent- halten, was wir zur Lösung der Frage brauchen. Die Lünette, rechts vom Eingange (Fig. 5),